

DIE FESTUNG ROTHENBERG BEI SCHNAITTACH

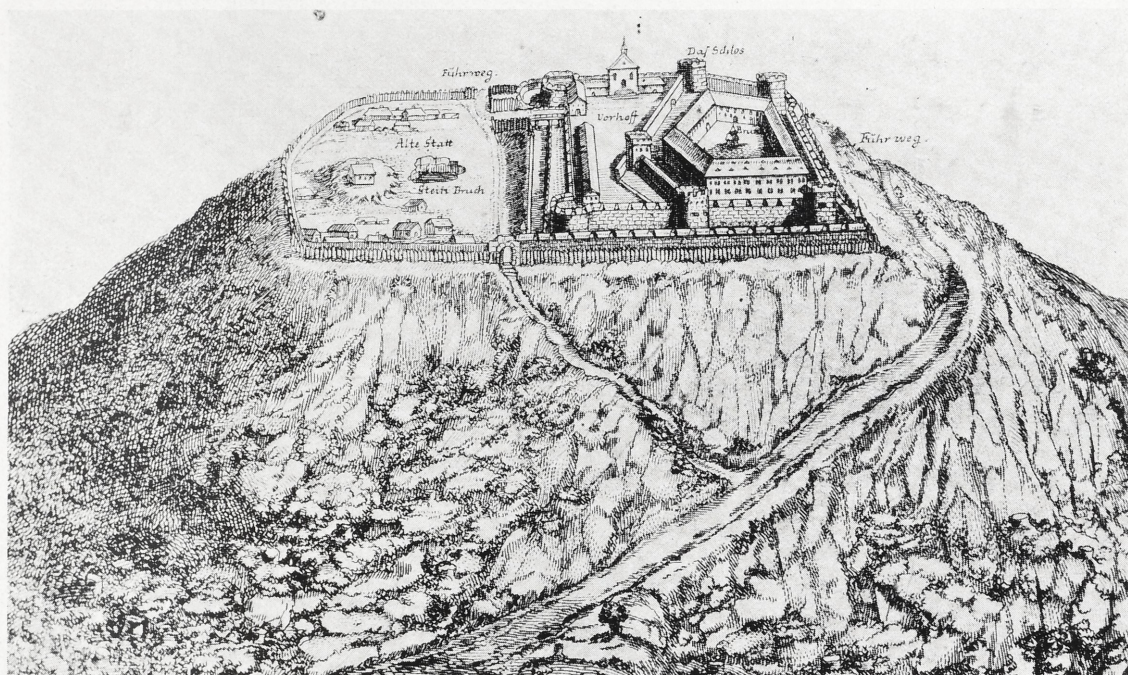


Abb. 1. Festung Rothenberg, Vogelschaubild der Ganerbenburg des 16. Jahrhunderts, Kupferstich von J. A. Börner 1703

Bevor sie auf den heute von der imposanten Festungsrue bekrönten Berg übersiedelten, saßen die Ministerialen der Grafen von Vohburg, die sich wie üblich nach ihrer Burg benannten, auf dem „Alten Rothenberg“, einer Burg, die ca. 3 bis 4 km nordwestlich von der späteren Burg und Festung jenseits des Schnaittachtales auf der Höhe angelegt war. Dieser erste Sitz mag im 12. oder 13. Jahrhundert entstanden sein. Wann genau und aus welchem Grunde dann wohl im frühen 14. Jahrhundert ein Ortswechsel vollzogen wurde, ist nicht bekannt.

Aus der Hand der Ritter von Rothenberg kam die neue Burg sehr bald an die Burggrafen von Nürnberg, während die alte Burg unbenutzt verfiel. Kaiser Karl IV., dem sehr an der Ausdehnung seiner Hausmacht nach Franken gelegen war, der in den Jahren 1356–60 auf der Pegnitzinsel bei Lauf sich ein festes Schloß erbaut hatte, erkaufte am 1. Januar 1360 das Lehensrecht auf den Rothenberg und wurde durch die Zahlung von 5080 Schock Prager Münze an Heinrich von Wildenstein zum Rothenberg Herr des Platzes.

Ein Burggraf, dem vier Amtleute zur Seite standen, verwaltete nun die Burg, über deren Beschaffenheit in dieser Periode es nur Vermutungen gibt. Wahrscheinlich teilten Gräben das Plateau in drei Abschnitte, wobei hinter jedem Graben ein hoher Wall mit Palisaden oder später einer Mauer den Schutz gewährleistete. Am vorderen Ende des Bergspornes lag wohl die bescheidene Kernburg. Die Besatzung bestand zu dieser Zeit aus Rittern und Knechten, denen der König Rüstung und Pferde stellte.

Nachdem Kaiser Karls unglücklicher Sohn König Wenzel im Jahre 1400 von den Kurfürsten abgesetzt und an seiner Stelle der Wittelsbacher Ruprecht gewählt war, unternahm es dieser, Neuböhmen in seine Gewalt zu bekommen. In dem nun entbrennenden Streit wurde der Rothenberg erstmals belagert (1401). Nach fünfwöchiger Belagerung mußte die Besatzung vor der Streitmacht Ruprechts und den mit ihm verbündeten Nürnbergern kapitulieren. Die Burg blieb nun wittelsbachisch bis 1478.

In diesem Jahre kam sie durch Verkauf an eine Interessengemeinschaft von 44 angesehenen fränkischen Rittern, die Lan-

deshoheit und das Öffnungsrecht behielt der Herzog sich vor. So übernahmen die Ganerben die Burg, das ihr vorgelagerte, allerdings bei der Auseinandersetzung der Nürnberger mit Markgraf Albrecht Achilles 1449 zerstörte Städtlein und das Landgebiet, den Fraisbezirk der Herrschaft Rothenberg. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts begannen die Ganerben mit einer totalen Umgestaltung der Burg in Anpassung an die inzwischen allgemein durchgeführten Verbesserungen und Veränderungen der Wehrbauten, die durch den Einsatz der Feuerwaffen bedingt waren. Die Aufteilung des Plateaus durch die Gräben wurde vermutlich beibehalten. Ein Hofhaus aus fünf Flügeln trat nun an die Stelle der mittelalterlichen Burggebäude. Es bildete die Zitadelle der in ihrer Gesamtheit zweiteiligen, trapezförmigen Festung mit Rundtürmen an den Ecken und zwei gewaltigen Basteien an den Ecken der Front, ein breiter Graben trennte Vorburg und Zitadelle, ein Ringgraben umschloß die gesamte Anlage. Während die äußere Front geradlinig verlief, war der innere Graben und die ihn begleitende Mauer stumpfwinklig geknickt, eine vierseitige Streichwehr am Knick, bereits in der Form einer altitalienischen Bastion, erhielt den Namen Gänsbauch, die Türme der Zitadelle hießen: Kanzleiturm, Vogtturm, Egloffsteiner Turm und Büchsenmacherturm.

Der Dreißigjährige Krieg unterbrach die friedliche Entwicklung. 1629 machten die Bayern von ihrem Öffnungsrecht Gebrauch und besetzten die Burg. Sie spielte nun, zumal 1633, eine nicht zuletzt für die Reichsstadt Nürnberg sehr nachteilige Rolle. Obgleich die Besatzung nach Kriegsende abzog, blieb die Burg nun bayerisch, Kurfürst Ferdinand Maria kaufte sie nach langen Verhandlungen 1662 von den Ganerben und ließ sie 1662–85 wesentlich verbessern und ausbauen. Die Leitung der Arbeiten hatte der kurfürstliche Oberingenieur Christoph Heidemann, einer der bedeutendsten Festungstheoretiker seiner Zeit.

Alle Mühe war jedoch vergebens, als die Festung 1705 während des Spanischen Erbfolgekrieges nach Belagerung durch die fränkischen Kreistruppen unter General Janus kapitulieren mußte. Die Nürnberger, denen dies bayerische Bollwerk vor ihren Toren schon lange ein Dorn im Auge war, erhielten die Festung nach längeren Verhandlungen vom Kaiser als Ersatz für ihre Kriegs-

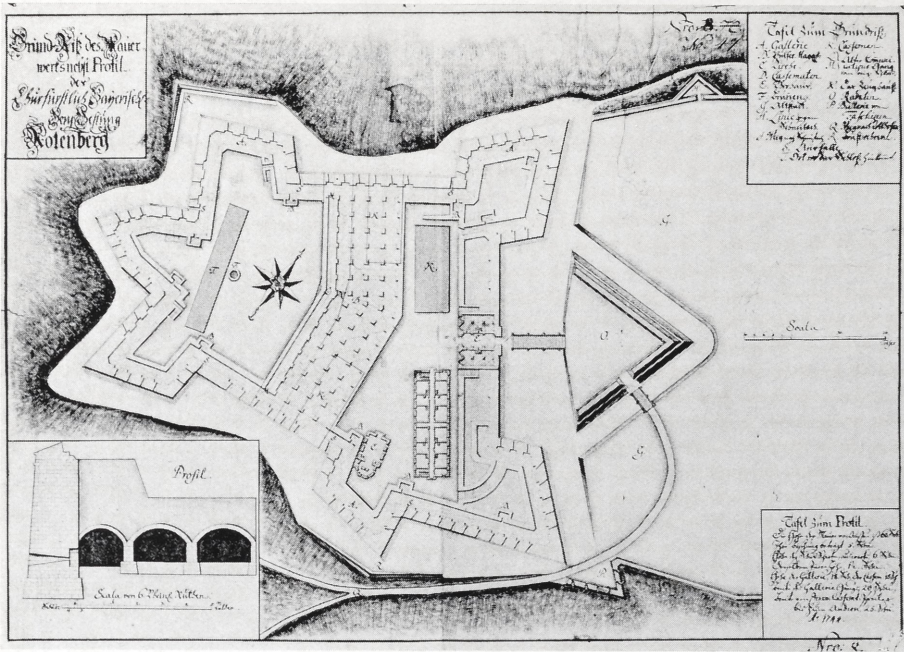


Abb. 2. Festung Rothenberg, Lageplan vom Jahre 1744

kosten und eine zusätzliche Zahlung von 50 000 Reichstalem. Noch im gleichen Jahr wurde sie durch den Fränkischen Kreis bis auf die Grundmauern zerstört. Doch hatten die Nürnberger das Nachsehen, als der Festungsberg mit dem zugehörigen Umland beim Friedensschluß 1714 endgültig wieder an Bayern kam. Die völlige Verwüstung ermöglichte nun eine von allen hinderlichen Voraussetzungen unbelastete Neuplanung, die der Kurfürst alsbald ins Werk setzen ließ. Nach völliger Beseitigung aller Ruinen und Planierung des Vorgeländes, auf dem vor Zeiten die kleine Stadt stand, noch in der Regierungszeit Kurfürst Max Emanuels, begann der eigentliche Neubau unter Kurfürst Karl Albrecht, die Arbeiten dauer-

ten von 1729–32. Die enge Verbindung Bayerns mit Frankreich brachte es mit sich, daß bei diesem späten Festungsbau Grundsätze des französischen Festungsbausystems zur Anwendung kamen, die Lage der Festung auf einem Bergsporn bedingte allerdings Abweichungen vom klassischen Schema. Der Kurfürst und seine Gemahlin legten Grundsteine zu den Bastionen und Kasernen, die nach ihnen benannt wurden. Die Bauleitung hatte Peter de Coquille, der auch der erste Kommandant der Festung war. 1744 im Österreichischen Erbfolgekrieg erhielt die Festung ihre Feuertaufe und bewährte sich bei dieser Gelegenheit glänzend. Die anstürmenden Österreicher wurden aufgehalten, sie konnten auch in mehrwöchiger Belagerung und Beschießung das Boll-

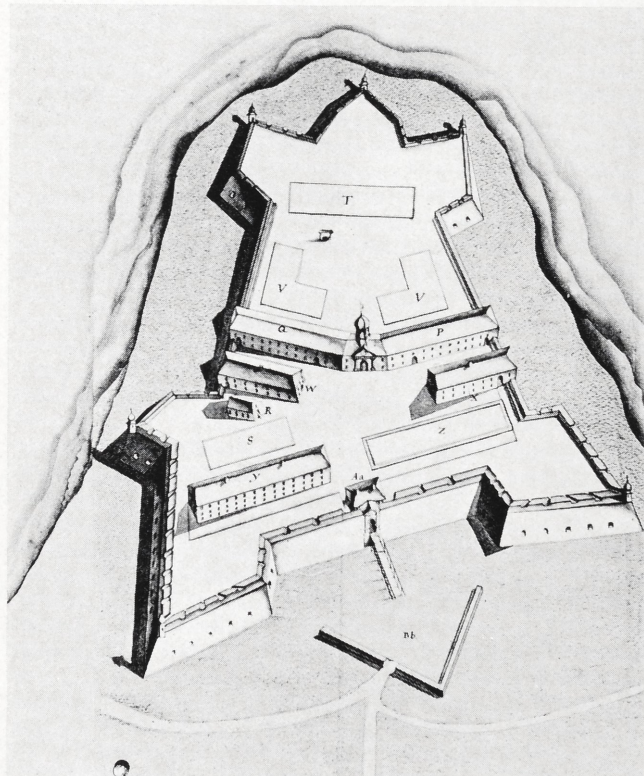


Abb. 3. Festung Rothenberg, Ansicht der neuen Festung, gez.: Rozard (HAM, Heeresarchiv, Abt. Kriegsarchiv)

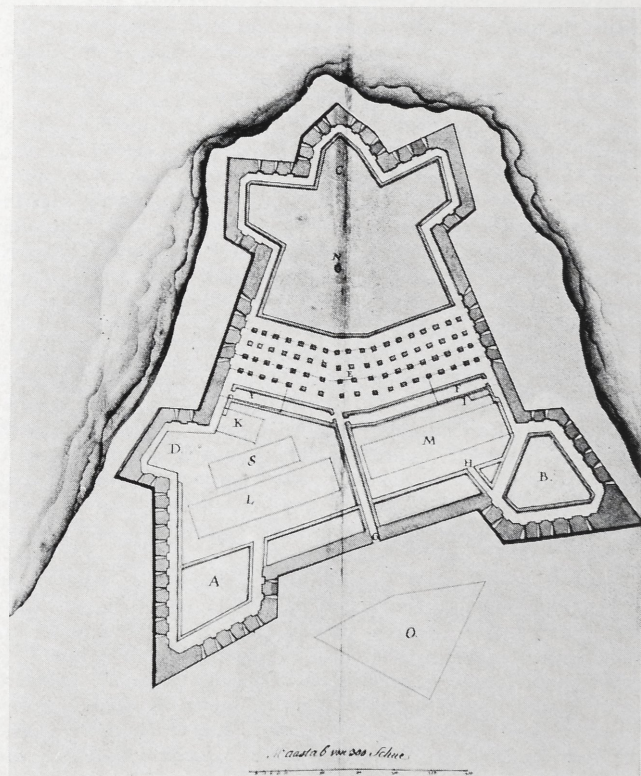


Abb. 4. Festung Rothenberg, Grundriß der neuen Festung (HAM, Heeresarchiv, Abt. Kriegsarchiv)



Abb. 5. Festung Rothenberg, Ansicht mit Belagerung 1703

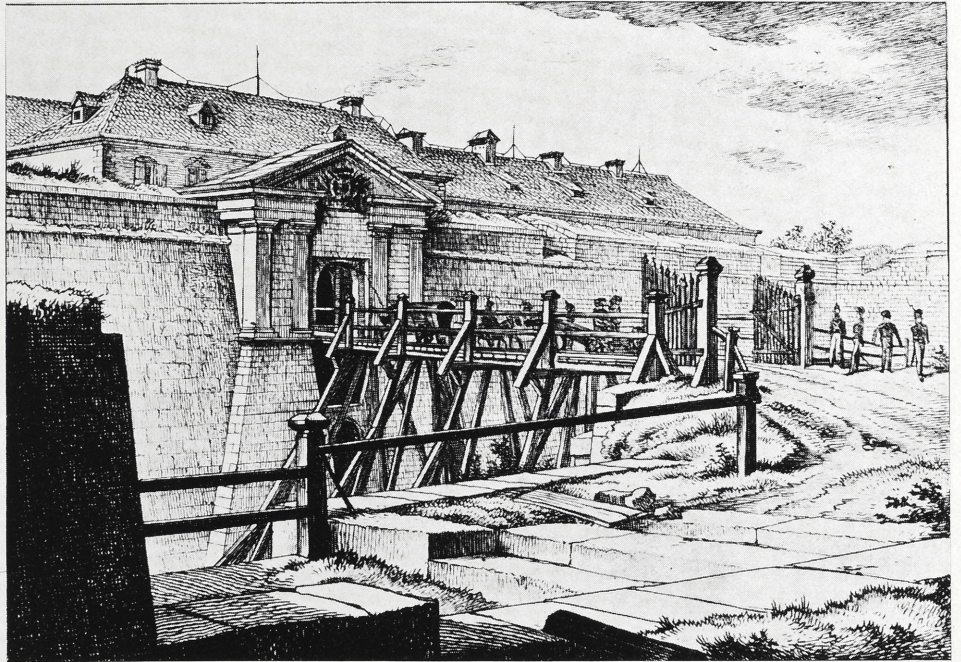


Abb. 6. Festung Rothenberg, Einfahrt. Radierung von G. C. Wilder

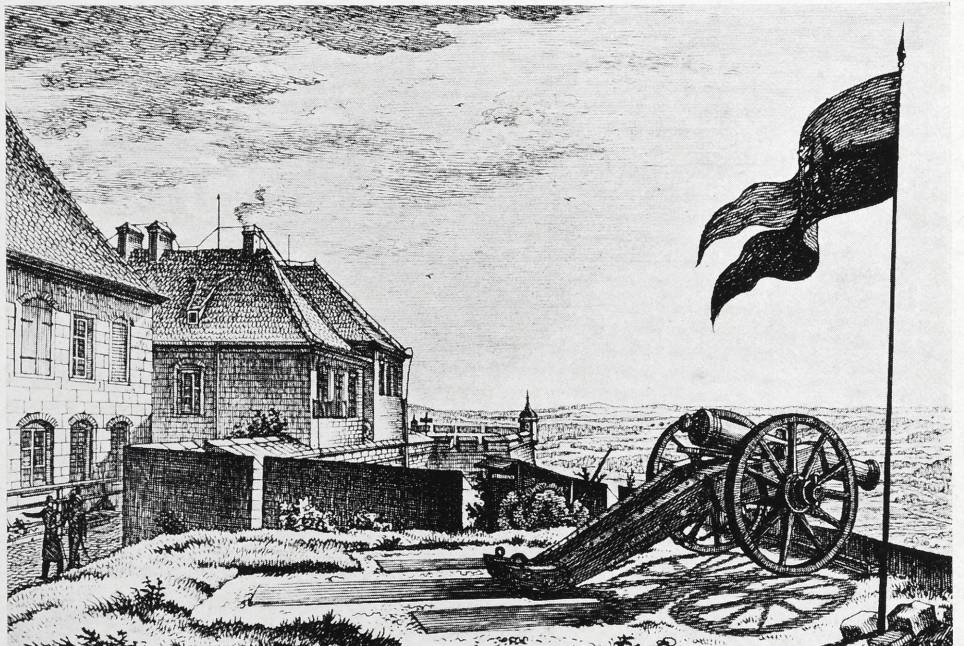


Abb. 7. Festung Rothenberg, auf der Bastion Amalie. Radierung von G. C. Wilder 1841



Abb. 8. Festung Rothenberg, Ruinen der Kasematten

werk nicht in ihre Gewalt bringen und mußten endlich abziehen, als sich Entsatztruppen näherten. Damit war der Ruhm der bayerischen Festung Rothenberg begründet.

Unter Peter de Coquilles Nachfolger Claude de Rozard wurden die Bauarbeiten allerdings zunächst fortgesetzt, kamen aber 1767 zum Stillstand. Noch war das Ravelin, das den Zugang zu schützen hatte, unvollendet, Gewölbe und Kasematten waren hier noch nicht ausgebaut. Im Innenraum der Festung standen



Abb. 9. Festung Rothenberg, Hauptgang zum Magazin und zu den Kasematten

zu dem geplanten Offiziersgebäude, der neuen Garnisonskirche und dem Magazingebäude erst die Grundmauern. Unter dem Kommandanten Chevalier François d'Ancillon, bis 1770, wurde noch an den Außenwerken gearbeitet und der Schneckenbrunnen, ein technisches Wunderwerk, angelegt, der die Wasserversorgung der Festung sicherstellen sollte.

Das endgültige Schicksal der Festung war dann weniger ruhmvoll, letzten Endes wurde sie nie vollendet. Zwar wurden unter den Ingenieuroffizieren Karl von Pigenot, Joseph von Finster und Solaty Reparaturen ausgeführt, die phantastischen Pläne des Ingenieurhauptmanns von Finster für einen Gouvernementspalast kamen allerdings der hohen Kosten wegen nicht zur Ausführung. Da mittlerweile die Festung auch ihren fortifikatorischen Wert verlor und auch während der napoleonischen Kriege keine militärische Rolle mehr zu spielen hatte, verfügte König Ludwig I. von Bayern 1858 die Auflassung. Nach Sprengung wichtiger Anlagen wurden verwendbare Baumaterialien auf Abbruch verkauft.

Die Festungsruine, die lange schutzlos dem Verfall preisgegeben war, untersteht heute der Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen. Maßnahmen zur Sicherung des Bestandes, insbesondere der Außenmauern und der Gewölbe des umlaufenden Kasemattenganges, sind seit einiger Zeit eingeleitet.

Die Festung wurde als unregelmäßiger sechszackiger Stern, dem Umriß der Hochfläche folgend, angelegt, sie nimmt genau den Raum der Ganerbenburg aus Zitadelle und Vorburg ein. Der zwischen den beiden Teilen liegende breite Graben wurde im Neubau mit einem vierschiffigen Gewölbe ausgefüllt und zu einem bombensicheren Bereitschaftsraum mit Zugang zu allen Kurtinen und Bastionen ausgestaltet. Die stumpfwinklige Form des Grabens blieb erhalten. Zum Haupteingang zwischen den Bastionen Karl und Amalie führt ein Gang vom Zentralraum. Das über eine Zugbrücke zugängliche Tor liegt im Niveau des Festungshofes, ein Torbau mit seitlichen Räumen für die Wachen sichert den Zugang. Außer diesem Haupttor führten fünf jetzt vermauerte Ausfallportale aus den Kurtinen ins Freie. Um die Bastionen und Kurtinen ist eine breite steinerne Brustwehr geführt, hinter der Geschütze aufgestellt waren. Die eigene Artillerieverteidigung war also auf zwei Ebenen verteilt.

Die Festung Rothenberg gehört zu den wenigen Wehrbauten, die vom Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in immer neuen Abwandlungen, den militärischen Gegebenheiten entsprechend, der Verteidigung dienen. An ein und demselben Objekt läßt sich hier die Entwicklung des Wehrbaus durch fünf Jahrhunderte verfolgen. Seit dem 16. Jahrhundert sind die Zustände durch Darstellungen und Pläne dokumentiert, sie ermöglichen die fast lückenlose Veranschaulichung eines bemerkenswerten Werdegangs.

Dr. Werner Meyer, München